

Predigt zu Matthäus 25, 31-46

„Menschen praktisch lieben“

Warum machen wir das hier eigentlich? Der eine oder andere hier mag sich an diese Frage erinnern. So bin ich zur ersten Predigt über unser Jahresmotto eingestiegen. Bekannt wie ein bunter Hund. Warum aber? Warum wollen wir das sein oder werden? Es wäre doch gut, diese Frage beantworten zu können. Warum machen wir das eigentlich?

Ich habe diese Predigtreihe „Die DNA unserer Gemeinde“ genannt. Es geht, in vier Predigten, um den Kern dessen, warum wir da sind. Warum wir existieren. Warum wir diese Arbeit hier machen. Warum es uns gibt. Bevor wir aber noch mal in unser Gemeindeleitbild schauen, will ich versuchen, diese Frage „Warum machen wir das eigentlich“ mal so zu beantworten, wie ich es intuitiv tun würde. Denn oftmals sagen spontane Antworten sehr viel über unsere Einstellung aus.

Warum gibt es uns? Weil es da draußen Menschen gibt, die Jesus nicht kennen. Und die verloren gehen, wenn sie ihn nicht kennen lernen. Die ihre Ewigkeit nicht bei Gott verbringen werden. Und es ist unsere Mission, unser Auftrag von Gott, diesen Menschen das Evangelium zu bringen. Es ist unsere Aufgabe, Menschen von Jesus zu erzählen.

Das ist es, was ich spontan, aus dem Bauch heraus antworten würde. Und ich vermute, die meisten von euch können hier zustimmend nicken. Und wenn ich kurz überlege, kann ich das auch gut mit Bibelstellen unterfüttern, kein Problem. Und das ist alles auch ganz richtig.

Und dann kommt unser Bibeltext und macht alles kaputt. Der Text, um den es heute geht, ist eine der größten Herausforderungen für mich. Nicht, weil er dem Rest der Bibel widersprechen würde, denn sowohl im AT als auch im NT finden sich Stellen, die in das selbe Horn stoßen. Sondern weil er unserer Prägung widerspricht.

Ich mache es heute mal anders und lese den Text nicht auf einen Rutsch vor, sondern mache zwischen drin eine kurze Pause. Hier kommen die ersten 4 Verse, Matthäus 25, 31-34:

31 „Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und mit ihm alle Engel, dann wird er in königlichem Glanz auf seinem Thron Platz nehmen.

32 Alle Völker werden vor ihm versammelt werden, und er wird die Menschen in zwei Gruppen teilen, so wie der Hirte die Schafe und die Ziegen voneinander trennt.

33 Die Schafe wird er rechts von sich aufstellen und die Ziegen links.

34 Dann wird der König zu denen auf der rechten Seite sagen: ›Kommt her, ihr seid von meinem Vater gesegnet! Nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch vorbereitet ist.

So weit so gut und auch so unverdächtig. Bei diesen Zeilen können wir völlig mitgehen, vermute ich. Jesus wird kommen, er wird als Richter auf dem Thron Platz nehmen und er wird Recht sprechen. Und das Ergebnis, der Ausgang dieses Gerichts wird ein zweifaches sein. Auf der einen Seite die, die er gerecht spricht, denen er das Erbe gibt, die die Ewigkeit mit ihm verbringen werden, und auf der anderen Seite die, die er ablehnt, die in die Trennung von Gott gehen müssen.

So sehr ich mir Allversöhnung wünsche, also dass alle Menschen gerettet werden, wenn ich mir die Bibel anschau, kann ich nicht anders, als zu genau diesem Ergebnis zu kommen: Es gibt Heil und Rettung. Und es gibt Verdammnis.

Und da sind wir voll bei unserer Prägung. Genau, und darum müssen wir evangelisieren. Von mir aus auch mit diakonischen Mitteln, Hauptsache, die Menschen kommen zum Glauben. Hauptsache, sie lernen Jesus kennen. Hauptsache, sie bekehren sich und ihre Seelen nehmen keinen Schaden!

Leider (oder sollte ich sage: zum Glück?) geht der Text anders weiter. Ich lese euch den Rest des Predigttextes, die Verse 35-46 vor. Gott spricht weiter:

35 Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war ein Fremder, und ihr habt mich aufgenommen;

36 ich hatte nichts anzuziehen, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert; ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.<

37 Dann werden ihn die Gerechten fragen: ›Herr, wann haben wir dich denn hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben?‹

38 Wann haben wir dich als Fremden bei uns gesehen und haben dich aufgenommen? Oder wann haben wir dich gesehen, als du nichts anzuziehen hattest, und haben dir Kleidung gegeben?‹

39 Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und haben dich besucht?‹

40 Darauf wird der König ihnen antworten: ›Ich sage euch: Was immer ihr für einen meiner Brüder getan habt – und wäre er noch so gering geachtet gewesen –, das habt ihr für mich getan.‹

41 Dann wird er zu denen auf der linken Seite sagen: ›Geht weg von mir, ihr seid verflucht! Geht in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel vorbereitet ist!‹

42 Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben;

43 ich war ein Fremder, und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich hatte nichts anzuziehen, und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und war im Gefängnis, und ihr habt euch nicht um mich gekümmert.‹

44 Dann werden auch sie fragen: ›Herr, wann haben wir dich denn hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder ohne Kleidung oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht geholfen?‹

45 Darauf wird er ihnen antworten: ›Ich sage euch: Was immer ihr an einem meiner Brüder zu tun versäumt habt – und wäre er noch so gering geachtet gewesen –, das habt ihr mir gegenüber versäumt.‹

46 So werden sie an den Ort der ewigen Strafe gehen, die Gerechten aber werden ins ewige Leben eingehen.“

So. Wonach wird gerichtet? Nach Glauben? Nach Stellung zu Christus? Nein, nach den Taten, die ich Jesus gegenüber getan habe, indem ich sie meinem Nächsten getan habe. Hm. Schwierig. Sehr schwierig.

Dieser Text macht mir aus zwei Gründen schon lange Bauchschmerzen. Zum einen, weil er meine einfache, gut pietistisch-evangelikal geprägte Sicht hinterfragt. Und zum anderen, weil er damit einen Finger auf eine Wunde legt, eine Wunde, die mir immer wieder Schmerzen bereitet: Wie sieht es aus mit unserer praktischen Nächstenliebe? Mit meiner ganz persönlich? Und wie sind wir als Gemeinde da aufgestellt? Und dieser Text zeigt uns, dass wir uns dieses Themas dringend annehmen müssen!

Und ich möchte das heute in zwei Schritten tun. Als erstes schaue ich mir mit euch den Text an. Versuche, einige Infos zu geben und auch die Frage nach dem Heil ein wenig zu beleuchten, die hier aufgeworfen wird. Und danach schauen wir uns mal an, was es für uns heute bedeuten kann, Menschen praktisch zu lieben.

1. Über den Text / Die Frage nach dem Heil

Beginnen wir damit, uns den Text mal etwas näher anzusehen.

a. Über den Text

Wir befinden uns in den sogenannten „Endzeitreden“ des Matthäusevangeliums, die sich alle mit Gleichnissen und Reden mit dem Ende dieser Welt und der kommenden Herrschaft Gottes befassen. Wir haben es hier also mit einer apokalyptischen Rede zu tun, mit der Jesus einzelne Dinge deutlich machen möchte. Es geht hier nicht darum, eine umfassende Lehre von der Rettung der Menschen zu entfalten, wie das Paulus zum Beispiel im Römerbrief tut. Solche Gattungsfragen mögen trocken klingen, sie sind aber wichtig, um den Text nicht völlig falsch zu verstehen. Es wäre nicht zulässig, aus diesem Text jetzt abzuleiten, wie das mit der Rettung und dem Gericht grundsätzlich und umfassend funktioniert. Aber er liefert einige wichtige Bausteine dazu.

Zum Beispiel, dass Jesus wiederkommen wird. Und zwar nicht nur als Retter oder Herrscher, sondern auch als Richter. Der Thron ist nicht nur ein Herrschaftssymbol, sondern auch der Platz, von dem aus Recht gesprochen wird. Und unser Text sagt, dass es ein Gericht gibt, einen Richter, der Jesus sein wird. Jeder wird sich diesem Gericht stellen müssen, und es wird einen

unterschiedlichen Ausgang geben. Das hatte ich eben ja schon gesagt, das fällt uns mit unserer Prägung nicht so schwer zu bejahen. Nur dann eben die Frage nach dem Kriterium, nachdem beurteilt wird, das wird schwieriger, das schauen wir uns gleich an.

Eine Beobachtung am Text möchte ich euch noch weitergeben. Beide Gruppen sind vollkommen überrascht, dass sie von Jesus zu „ihrer“ Gruppe hinzugefügt wurden – vor allem über die Begründung. „Äh, Jesus, wann sollen wir dir denn was Gutes getan haben? Haben wir ja gar nicht gemerkt.“

Und dann muss Gott das aufklären. Und diese Wohltaten anderen Menschen gegenüber scheinen diesen Gerechten so sehr in Fleisch und Blut übergegangen sein, dass es für sie noch nicht mal bemerkenswert erschien. Das macht man halt so. Die Beziehung zu Jesus scheint das Verhalten der Menschen, ihre DNA, ihr Wesen so radikal zu ändern und zu beeinflussen, dass die guten Taten am Mitmenschen ganz automatisch kommen. Behaltet das mal im Hinterkopf, da komme ich gleich noch mal drauf zurück!

b. Über das Heil

So, was machen wir jetzt aber mit der Frage nach dem Grund der Sortierung. Was entscheidet darüber, wie das Gericht für uns ausgeht? Laut des Textes das Verhalten gegenüber unserem Nächsten!

Jetzt könnte man ja Gefahr laufen, sämtliche gute, alte Lehre über Bord zu werfen, die den Glauben an Jesus als einzigen Weg zum Heil betont. Kann man machen, sollte man aber nicht. Denn dieser Text ist eine Geschichte, Jesus versucht hier zu illustrieren, was am Ende geschehen wird. Der Text erhebt nicht den Anspruch eine allumfassende Lehre zum Thema Heil zu entfalten. Aber er zeigt deutlich, dass unsere Sicht teilweise etwas zu kurz greift.

Es gilt hier der gute alte Ansatz der Auslegung: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und eine Bibelstelle noch keine Lehre. Man muss das Ganze immer gesamtbiblisch betrachten.

Und das können wir bei dieser Frage nach dem Heil ganz gut, da fallen uns sicher sofort einige Bibelstellen ein: „Wer mit dem Herzen glaubt und der Zunge bekennt, der ist gerettet“ (Römer 10). „Was muss ich tun um gerettet zu werden? Glaube an den Herrn Jesus!“ (Apostelgeschichte 16). „Gnade ist es, nicht Werke“ (Römer 3). Alles gut und richtig. Aber unser Text zeigt uns eben, dass da mehr ist.

Für mich hat, als ich mich mit diesem Text beschäftigt habe, sofort der Jakobusbrief mitgeschwungen. Denn da heißt es zum Beispiel in Jakobus 2, 24: „So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.“

Was machen wir jetzt mit solchen Aussagen? Die sind echt doof und gemein, die machen einem das ganze schöne, einfache Glaubenssystem kaputt, nicht wahr? Es wäre nämlich der vollkommen falsche Weg, hier Paulus, Jesus und Jakobus gegeneinander auszuspielen. Nach dem Motto: „Ja ja, lieber Jakobus, ich weiß, dass dir Werke wichtig sind, aber Paulus sagt allein der Glaube, und weißt du, ich tu mich mit den ganzen Werken so schwer, ich halte mich da lieber an Paulus, der hat ja auch mehr geschrieben als du und hat ja schon mehr Gewicht...“ Oder eben anders herum. Geht nicht. Denn richtig wird es nur, wenn ich die beiden Dinge zusammen sehe. Um mir mein Heil zu verdienen, kann ich Werke tun so viel ich will, mich an religiöse Formen und Regeln halten noch und nöcher – es wird mir nichts bringen, wenn nicht der freimachende Glaube an Jesus dazu kommt.

Aber andersherum gilt: Wenn dieser Glaube ein reines Lippenbekenntnis ist, das keinerlei Bezug und Auswirkung zu meinem Leben hat, dann muss man sich die Frage stellen, ob das überhaupt Glaube ist. Denn echter Glaube führt zu verändertem Leben, verändertem Verhalten und bringt automatisch Werke hervor. Denkt an das, was ich eben über die Überraschung der Menschen gesagt habe. Die haben gar nicht gemerkt, dass sie was tolles gemacht haben. Das kam einfach so aus ihnen!

Darum bin ich sicher, dass Paulus die Briefe des Jakobus freudestrahlend mit einem lauten AMEN bekräftigt hätte! Und auch unseren heutigen Text würde ich in diese Richtung verstehen und

auslegen. Diese Werke, von denen Jesus hier spricht, sind wichtiger, als wir Gemeinschaftler und Pietisten manchmal sehen wollen. Unser Verhalten hat direkte Auswirkungen auf unsere Gottesbeziehung. Und warum? Nicht weil Gott ein Konto führt, wo unsere Werke verbucht werden. Sondern weil ihm die Sache wichtig ist. Immens wichtig!

Und wie eben gesagt: auch gesamtbiblisch ist das eindeutig: sowohl im AT als auch im NT kommt der Schutz der Armen und Schwachen immer und immer wieder als Herzensanliegen Gottes. Neben dem Götzendienst ist der häufigste Vorwurf, der Israel gemacht wird, dass die eben diese Gruppen vernachlässigen – und sie werden mit Zorn und Gericht Gottes dafür bestraft. Und auch das Neue Testament quillt über vor Aufforderungen, sich um die Armen zu kümmern. Das Handeln Jesu, die Praxis der Urgemeinde in der Apostelgeschichte und auch die Briefe gehen klar davon aus, dass man das als Christ tut.

Und wenn es sein Herzensanliegen ist, sollte es wohl auch unseres sein! Ich bleibe dabei: Retten tut uns das Opfer Gottes, es ist alleine sein Handeln. Aber die Beziehung zu ihm wird und muss sich radikal in unserem Leben auswirken. Und wie, das schauen wir uns jetzt im zweiten Schritt an!

2. Praktische Liebe

Und zu Beginn dieses zweiten Schrittes muss ich direkt mal beichten. Oder aber einen Werbeblock für die gründliche Beschäftigung und Auslegung mit biblischen Texten einstreuen, je nach Sichtweise.

Ich wähle Bibeltexte für unsere Gottesdienste meist 3-4 Monate im Voraus aus. Dabei habe ich einfach nicht die Zeit, diese Texte immer schon gründlich zu untersuchen, das passiert dann erst in der direkten Vorbereitung. So kann es passieren, dass sich das Thema oder der Schwerpunkt noch einmal ändert.

Bei unserer derzeitigen Predigtreihe habe ich Bibeltexte gesucht, mit denen ich die einzelnen Sätze unseres Gemeindeleitbildes „belegen“ kann. Huete geht es um den dritten Grundsatz, ihr seht ihn noch mal hier vorne: „Wir als EKG Freiberg wollen eine Gemeinde sein, die durch gesellschaftliche Verantwortung, soziales Engagement und gelebte Liebe ein Leuchtfeuer der Liebe Gottes in Freiberg ist! Kurz gefasst: Menschen dienen; ihr seht es auch hier auf diesen tollen Brettern.

Und um diesen Wert biblisch zu unterfüttern schien der heutige Text doch mehr als geeignet, oder? Ja, dachte ich auch. UM dann in der Vorbereitung zu merken: so einfach ist es nicht. Denn wenn wir genau hinschauen, müssen wir zumindest einen Umweg gehen. Denn unser Text sagt NICHT: „Seid barmherzig zu allen Menschen!“. Er sagt auch nicht: „Ob du gerettet bist entscheidet sich daran, ob du anderen Menschen etwas Gutes tust.“ Es geht Jesus hier um den Umgang mit seinen Nachfolgern.

a. ... zu Jesu Jüngern.

Jesus verwendet im Text mehrfach die Wendung „...für einen meiner Brüder“, die er dem Menschensohn hier in den Mund legt, zum Beispiel in den Versen 40 oder 45. Und wenn man sich anschaut, wo ansonsten im Neuen Testament diese Wendung, vor allem von Jesus selbst, verwendet wird, dann ist es ganz deutlich, dass sie ausschließlich für die Jünger verwendet wird. Nur Menschen, die Jesus nachfolgen, werden im NT so bezeichnet, auch in den Briefen. Weder im NT noch im AT werden Menschen außerhalb des Heilsvolkes, also außerhalb von Israel oder der Gemeinde als Brüder bezeichnet. Erst recht nicht als Brüder des Menschensohnes.

Die Wendung „aber wir sind doch alle Brüder und Schwestern, weil wir Menschen und Kinder Gottes sind“ ist durch den Geist einer aufgeklärten, postchristlichen Weltsicht geprägt und nicht biblisch.

Und natürlich gibt es unzählige Stellen, in denen ganz deutlich wird, dass Gott nicht nur seine Jünger wichtig sind, man denke nur an den barmherzigen Samariter, wo eben dieses Denken aufgebrochen wird oder die vielen Stellen im AT wo es um das Wohl des „Fremdling“ geht. Aber nicht in unserem Text.

Was mich hier wirklich hat staunen lassen ist, wie sehr wir Jesus am Herzen liegen. Jesus sind seine Jünger, seine Nachfolger so viel wert, dass die Stellung zu ihnen und das Verhalten ihnen gegenüber mit-entscheidend sind für das ewige Leben. Krass oder? So wertvoll sind wir in Gottes Augen!

Und diese Erkenntnis sollte erst einmal zweierlei bei uns prägen und bestimmen:

Da ist zum einen unser Umgang mit unseren Glaubensgeschwistern außerhalb der Gemeinde und weltweit. Wir haben hier letztes Jahr zum ersten Mal einen Gottesdienst über und für verfolgte Christen abgehalten und werden es wieder tun. Die Organisation Open Doors setzt sich sehr dafür ein und es ist unfassbar zu lesen, was unsere Brüder und Schwestern weltweit für ihren Glauben, für unseren Herrn erleiden müssen. Beten wir für sie? Setzen wir anderweitig Zeichen für sie und gegen ihr Leid? Hier haben wir einen Auftrag!

Man muss auch gar nicht so weit gehen – was ist mit den Christen unter den Geflüchteten, die hier nach Freiberg gekommen sind. Ihre Lage in den Sammelunterkünften ist teilweise übel. Geben wir ihnen Heimat? Sind wir für sie da? Erheben wir unsere Stimme für sie?

Und wie sieht es mit unseren Geschwistern aus den anderen Gemeinden aus? Schauen wir auf sie herab, weil sie anders glauben, Dinge anders machen – oder lieben wir sie, auch ganz praktisch und unterstützen sie?

Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist unser Umgang miteinander in der Gemeinde. Und das gleich im doppelten Sinne.

Wie wir mit unseren Mitchristen hier in der Gemeinde umgehen ist Jesus wichtig. Eminent wichtig. Deutlich wichtiger als ein schöner Gottesdienst, gute Musik oder aufgeräumte Räume. Leise Kinder oder eine volle Bude. Wie wir miteinander umgehen, ist DAS Merkmal Gottes, ob wir eine gesunde Gemeinde sind, da bin ich mir sicher.

Und unser Umgang miteinander wird mitbestimmen, ob wir als Gemeinde attraktiv für Menschen von „außen“ sind. Und auch hier glaube ich, dass es für Neue hier DER Faktor ist, wie die Stimmung bei uns ist. Nicht die Predigt, die Musik, die Räume.

Und ich bin der festen Überzeugung, dass das der Unterschied zwischen einer christlichen Gemeinde und jedem anderen menschlichen Verein ist. Vieles, was wir hier tun, können Sport- oder Gartenvereine auch. Vielleicht sogar besser. Aber der von Jesus geprägte Umgang miteinander, den gibt es nur hier. Das ist der Grund, warum eine Gemeinde nicht einfach ein Verein in Fromm ist. Sondern wesensmäßig etwas ganz, ganz anderes.

Ich weiß, wir sind hier auch nur Menschen. Und wo Menschen sind, da menschelt es. Teilweise, weil man schon 40 Jahre Geschichte miteinander hat, manchmal reichen dafür auch 2 Tage – weil mir die Nase des anderen einfach nicht gefällt und auch nie gefallen wird. Wir sind hier nicht im Himmel. Ist mir alles bewusst.

Und dennoch. Hier sind eben nicht nur Menschen. Hier sind Heilige. Von Gott veränderte Menschen. Menschen, die beseelt sind mit dem Heiligen Geist. Darum WIRD hier etwas anders sein. Und gleichzeitig werden wir auch alles geben, um in diesem Bezug den Unterschied zu machen.

Ich habe hohe Ansprüche an eine Gemeinde. Ich habe noch höhere Ansprüche an MEINE Gemeinde. Ich erwarte, dass man in meiner Gemeinde sein kann wie man ist. Dass man Fehler machen darf, ohne Angst haben muss, den Kopf abgerissen zu bekommen. Dass man Sünder sein kann, und trotzdem geliebt. Dass man mir hilft – und ich helfen darf. Dass man mich korrigiert – und ich korrigieren darf. Dass man mich trägt, wenn ich nicht mehr kann – und ich tragen kann, wenn die Kraft wieder da ist. Ich könnte jetzt noch lange weiter machen – aber ihr versteht was ich meine! Das ist Gemeinde, wie ich sie mir erträume. Wo ich Menschen praktisch liebe. Und wo ich praktisch geliebt werde. Habt ihr ein Bild davon vor Augen? Ist es diese Gemeinde? Ich hoffe es! Denn ich will und werde mich nicht mit weniger zufrieden geben. Dafür will ich kämpfen und arbeiten. Denn das ist auch das Herzensanliegen Gottes!

Und es wird nicht nur diesen Raum hier verändern und die Menschen die hierhin kommen. Es wird noch zu etwas anderem führen. Nämlich:

b. ... zu allen Menschen

Wenn ich hier in der Gemeinde diese Atmosphäre, diesen Umgang erlebe, dann will ich nicht mehr darauf verzichten. Und diese Art nach außen tragen, hin zu den Menschen. Weil dann soll es überall so sein. Dann sollen es alle spüren und erfahren. Und dann passt der Text doch für unseren dritten Leitsatz. Auch wenn er über den Kern des Textes hinausgeht. Aber wenn Gottes Liebe uns so verändert, dass wir diese Art von Gemeinschaft hier leben und erleben, dann werden wir sie auch in allen anderen Kontexten, in denen wir leben schaffen wollen. Und das müssen wir bewusst tun und anpacken.

„Bekannt wie ein bunter Hunt“ Mal wieder das Jahresmotto. Wofür wollen wir bekannt sein? Für die Gemeinde, die am meisten baut? Die schönsten Räume hat? Den tollsten Gottesdienst? Nein. Alles nett, aber auf diese Titel kann ich verzichten. Unser Text gibt eine andere Richtung vor. Die Gemeinde mit der unfassbar liebevollen Atmosphäre. Die Gemeinde, die praktisch anpackt, wenn Hilfe nötig ist. Die Gemeinde, bei der es immer einen Kaffee und ein offenes Ohr gibt. Die Gemeinde, die auf die Menschen zugeht, für sie da ist – auch wenn du dich nicht direkt bekehrst.

Und damit die Menschen merken, dass wir so sind, müssen wir so werden – bekannt wie ein bunter Hunt. Bekannt durch solche Aktionen. Darum haben wir unsere Aktionen dieses Jahr so gewählt. Das swir uns Anfang Mai beim Poststraßenfest engagieren – und der Stadt helfen, ein tolles Fest für die Menschen auf die Beine zu stellen. Dass wir mit den Nachbarn ein Sommerfest feiern wollen, um unser Viertel lebenswerter zu machen. Dass wir mit dem Pi-Haus Kindern dienen wollen und denen helfen, tolle Kinderfest bei ihnen zu machen.

Am 24. März, in drei Wochen, ist großer Stadtputz. Wir sind eingeladen! Zeigen wir Präsenz? Zeigen wir, dass uns diese Stadt am Herzen liegt? Oder denken wir: wir bekommen ja unsere Räume kaum geputzt...

Wir brauchen dich! Für all diese Aktionen. Um den Menschen zu zeigen, dass wir sie lieben. Dass wir ihnen dienen wollen. Bitte hilf uns dabei!

Menschen dienen. Das ist unser Herzensanliegen. Weil es Gottes Herzensanliegen ist. Und ich habe es nur angerissen, all die großen und kleinen Dinge auf der persönlichen Ebene habe ich jetzt außen vor gelassen! Da gibt es noch genug Raum um weiter zu denken.

Ich wünsche mir von Herzen, dass wir da gemeinsam weiter unterwegs sind. Dass wir uns von Gott verändern lassen. Dass wir mit allem kämpfen, was wir haben. Hier einen Ort zu schaffen, an dem ein Stück Himmel auf Erde passiert. Weil es hier anders ist, als es in jedem Verein jemals sein kann. Und uns noch mehr aufmachen, den Menschen zu dienen. Nicht um uns unser Heil zu verdienen. Sondern weil unser Herz im Einklang mit Gottes Herz schlägt.

Amen!